

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Kreisausgabe Rastatt. 1943-1944 1943

274 (4.10.1943)

aus Lebens- und Entwicklungsmöglichkeiten gibt, wie sie der Größe und dem Ausdehnungsbedürfnis unseres Volkes entsprechen.

Dieser Krieg stellt uns zwar vor große Gefahren, bietet uns aber auch eine einmalige geschichtliche Chance. Wir wollen als Nation diese Gefahren nicht scheuen, nur die Chance wahrnehmen zu können. Denn die Gefahr ist für uns das Ganze, die Zukunft ist für uns das Einzelne.

Betrüger erleiden den Tod

Das glauben wir der arbeitenden und leidenden Heimat, vor allem aber auch der kämpfenden Front schuldig zu sein. Unsere Soldaten stehen weit vor unseren Grenzen, um unter Einsatz ihres Lebens das Vaterland zu beschützen.

Jeder, der in der Heimat den Glauben an den Sieg zu untergraben versucht, fällt damit der kämpfenden Front, die auch für ihn ihr Leben einsetzt, schuldig und feige in den Rücken. Er hat auf seine Ehre und die Ehre seines Volkes geschworen, verdient den Tod, und er wird ihn auch erleiden.

Aber Gottlos handelt es sich dabei immer nur um ganz vereinzelte Individuen, die in den breiten Massenbewegungen unseres arbeitenden und kämpfenden Volkes gar nicht mitreden. Unsere Feinde täuschen sich sehr, wenn sie diese Einzelgänger für eine ernstzunehmende Kriegsopposition halten. Eine solche existiert im nationalsozialistischen Deutschland nicht.

Den ersten Schritt an der Spitze des Reiches der Führer und nicht ein verräterischer König. Könige kommen bei uns überhaupt nur noch in Märchen und Operetten vor; Deutschland ist ein republikanischer Führernstaat. Zweitens findet sich in der deutschen Weltanschauung kein Soldat, der seine Ehre nicht in der feigen Unterwerfung über die Ehre stellt, und drittens ist das deutsche Volk politisch zu reif und zu mündig, um nach der bitteren Lehre vom November 1918 noch einmal auf die schändlichen Lügen seiner Feinde hereinzufallen.

Unsere Front kann berührt sein. Sie kämpft für eine Heimat, die ihre Opfer versteht, kennt, würdigt und auch verdient. Diese Heimat arbeitet und leidet, sie nimmt die härtesten Belastungen des Krieges auf sich, sie steht, ob Vater, ob Mutter, ob Kind, ihren Mann und beweist damit ihren kämpfenden Soldaten eine tiefere Dankbarkeit, als sie mit Worten überhaupt ausdrücken werden kann.

Einmal wird der Gegner doch fallen!

Wir Deutschen sind nach dem furchtbaren Rückschlag von 1918 wieder in den Ring der Weltmächte zurückgekehrt und müssen nun den Kampf um unser Leben, den man uns aufgezwungen hat, bis zur Entscheidung führen. Wir hätten ein für allemal verloren, wenn der Führer uns nicht aufzumuntern hätte. Ich habe die Macht, heute noch einer gewissen Zahl der Schwächlinge, in der die Waffen das Wort hatten, dem deutschen Volk wieder einen Lebensblick über den allgemeinen Stand der politischen und militärischen Dinge zu geben.

Es kommt nur darauf an, wer am Ende der militärischen Auseinandersetzung sich auf seinen Füßen steht und wer unter den Schlägen seines Gegners zusammenbricht.

Im übrigen haben wir auch früher im revolutionären Kampf der nationalsozialistischen Bewegung um die Macht nach diesen Grundsätzen gehandelt. Die außerordentlich schwierigen und riskanten Phasen der Kampfes der Partei liegen nur zu lange zurück, als daß sie heute noch jedem, vor allem dem damals daran nicht beteiligten, als Richtschnur für seine heutige Haltung dienen könnten. Es ist z. B. unserem Gedächtnis meist schon vollkommen entfallen, daß die nationalsozialistische Bewegung, als sie an die Macht kam, nicht nur auf eine Reihe von Siegen, sondern auch auf schwere Rückschläge zurückzuführen war.

Es erübrigt sich, zum Problem des Volkswissens überhaupt noch Worte zu verlieren. Seine Gefahr wird überall erkannt, auch da, wo man sie nicht zugeht. Die Erkenntnis dieser Gefahr wächst mit ihrer Nähe und nimmt mit ihrer Entfernung wieder ab. Es steht noch zu hoffen, daß in den neutralen Staaten und auch in einzelnen Teilen des westlichen Feindlagers dieses Problem in Zukunft etwas nüchternere, diesbezügliche gesehen werden wird, als das der Fall war, als wir an der Wolga kämpften.

Ich habe keinen Zweifel, daß die uns nachfolgende Generation in den europäischen Ländern es als die größte Schande unseres Jahrhunderts

bedauern wird, daß die Millionenmächte durch die Länge des Kampfes ermüdet waren? Es war damals die Aufgabe der nationalsozialistischen Bewegung, sie wieder emporzureden und zu neuem Einsatz zu begeistern. Es mußten zeitweilige Rückschläge in Kauf genommen werden; aber trotzdem war die nationalsozialistische Führung und Gefolgschaft von der festen Überzeugung durchdrungen: einmal wird der Gegner doch fallen!

England wird die Vergeltung eines Tages kennenlernen

Ich beginne mit dem Thema des Luftkrieges. Wenn es in den vergangenen Wochen manchmal den Anschein hatte, daß der feindliche Luftterror eine leichte Abschwächung erfahren hat, so müssen wir trotz dieser Tatsache auch in Zukunft noch mit schweren Rückschlägen rechnen. Manche unterirdischen Angriffe sind in dieser Jahreszeit zeitweilig eingestiegen, ganz in dieser Weise, die nicht erlaubt, allerdings auch die eigene Verteidigung ebenso hemmen kann.

Andererseits aber ist sicher, daß unsere militärische Abwehr in der letzten Zeit in so beträchtlicher Weise verstärkt und verbessert worden ist, daß sie auch dem Feind, wie er in seinen erregten Pressebetrieben nunmehr offen zugeben muß, außerordentlichen Schaden zufügt. Seine Verluste sind immer größer geworden. Sie werden in Zukunft noch weiter ansteigen. Der Luftkrieg ist in vielen Beziehungen eine Auseinandersetzung der heiderseitigen Techniken, und augenblicklich ist die unsere stark im Aufstiege. Dem Feind werden in Zukunft immer mehr sich steigende enorme Ausfälle an Personal und Material zugefügt. Es wird dann einmal der Augenblick kommen, da der Erfolg nicht mehr den eingesetzten Mitteln an Menschen und Material entspricht. Die sogenannten „fliegenden Festungen“ werden noch zu fliegenden Särgen. Wenn diese langsame, für uns aber trotzdem entscheidende Aufwärtsbewegung anhält, so können wir mit harter Hoffnung der kommenden Entwicklung entgegensehen.

Wie groß das Leid ist, das uns der Luftkrieg zufügt, weiß jeder. Es liegt aber auf ganz anderem Gebiet, als der Feind in seiner Verlogenheit behauptet. Unserer Rüstungsproduktion fügt er keine Schäden zu, die die weitere stetige Fortsetzung des Krieges irgendwohin gefährden könnten. Das ist aber, was ernstlich gefährden könnten. Das ist aber, was ernstlich gefährden könnten. Das ist aber, was ernstlich gefährden könnten.

Unsere zivile Luftverteidigung ist schon jetzt wesentlich verstärkt und verbessert worden, und es ist zu erwarten, daß die bessere Bevölkerung mehr als bisher der aus dem feindlichen Luftterror entspringenden Gefahr für Gut und Blut Herr werden wird. Sie verdient für ihre tapfere Abwehrbereitschaft höchsten Lob. Wir haben, was ja auch dem Feind bekannt ist, in gewissen Großstädten umfangreiche Umanquartierungsmaßnahmen durchgeführt. Sie wurden zwar in vollem Umfang durchgeführt, aber nicht von allen Volksteilen verstanden. Heute sind durch die Entwicklung in ihrer Zweckmäßigkeit als richtig erwiesen worden. Wenn wir bei einem der letzten Nachtangriffe auf Berlin unter den Toten nur noch zwei Kinder zu verzeichnen hatten, so ist

Nirgendwo im Osten ist die Front zerrissen

Das gilt auch für unseren Kampf im Osten. Ich verziehe demnach darauf, der Weltöffentlichkeit noch einmal die politische, kulturelle und wirtschaftliche Gefahr des bündigen Volkswissens mit aller Eingebildetheit vor Augen zu führen. Ich habe keine Zeit, erneut von ihr in den Verdacht genommen zu werden, ich überzeichnete sie aus einem Gefühl der Angst und Panik heraus und suchte in ihr Bundesgenossen, die, wie die Erfahrung beweist, diese Gefahr gar nicht sehen wollen.

Die deutsche Wehrmacht verfügt über genügend Verteidigungskraft, um den militärischen Volkswissens weit von unseren Grenzen entfernt gefesselt zu halten. Wenn wir in den letzten Wochen an der Ostfront die furchtbare Gefahr der russischen Abwehrbewegungen durchgesehen haben, so entspringen diese einer ebenso tiefen, wie auch furchtbaren Überlegenheit. Was ihre Durchführbarkeit für unsere Kriegsführung zu bedeuten hat, wird der Feind noch einmal zu verspüren bekommen.

Unsere großen räumlichen Erfolge im Osten in den vergangenen zwei Kriegsjahren gestatten uns eine bewegliche Kriegsführung, ohne daß damit unsere Siegesaussichten ernstlich gefährdet werden. Selbstverständlich geben wir räumlich Vorteile auf; die damit verbundenen Verluste an Kriegspotential werden aber aufgezogen durch die Vorteile rein strategischer Art. Im übrigen ist eine solche Kriegsführung stets ein Zeichen für einen immer überlegenen, die nicht nach Prestige, sondern nur nach Zweckmäßigkeit und Nutzen operiert. Das wird vielfach auch im Lager des Feindes zugegeben. Soweit er glaubt, Veranlassung zu lauten Triumphgeheiß zu haben, gehört er zu jenen, die nicht wissen, was sie tun. Das deutsche Volk kann der eben beschriebenen Entwicklung mit Ruhe und Gelassenheit entgegensehen. Der Führer hat sie bisher gemeißelt und wird sie auch in Zukunft meistern. Nirgendwo ist dabei die Front zerrissen worden oder haben sich unsere Truppen den außerordentlichen Belastungen einer so groß angelegten elastischen Kriegsführung nicht gemacht. Der Osten wird immer eine Bedrohung für uns darstellen, solange dort keine klare Entscheidung gefallen ist. Es war aber verhängnisvoll während dieses Krieges, viel größer als heute und auch da sind wir immer mit ihr fertig geworden.

Es erübrigt sich, zum Problem des Volkswissens überhaupt noch Worte zu verlieren. Seine Gefahr wird überall erkannt, auch da, wo man sie nicht zugeht. Die Erkenntnis dieser Gefahr wächst mit ihrer Nähe und nimmt mit ihrer Entfernung wieder ab. Es steht noch zu hoffen, daß in den neutralen Staaten und auch in einzelnen Teilen des westlichen Feindlagers dieses Problem in Zukunft etwas nüchternere, diesbezügliche gesehen werden wird, als das der Fall war, als wir an der Wolga kämpften.

Ich habe keinen Zweifel, daß die uns nachfolgende Generation in den europäischen Ländern es als die größte Schande unseres Jahrhunderts

bedauern wird, daß die Millionenmächte durch die Länge des Kampfes ermüdet waren? Es war damals die Aufgabe der nationalsozialistischen Bewegung, sie wieder emporzureden und zu neuem Einsatz zu begeistern. Es mußten zeitweilige Rückschläge in Kauf genommen werden; aber trotzdem war die nationalsozialistische Führung und Gefolgschaft von der festen Überzeugung durchdrungen: einmal wird der Gegner doch fallen!

Dieses als Grundgesetz und Erfahrungstatsache vorausgesetzt, möchte ich zu einigen aktuellen Fragen der gegenwärtigen Kriegslage kurz Stellung nehmen.

Das italienische Beispiel ist auch für den einen oder den anderen Parteimitglied unter uns eine heilsame Lehre gewesen. Dieser Krieg muß ausgetragen werden. Wir haben nicht die Wahl zwischen ihm und dem Frieden, sondern die zwischen Sieg oder Vernichtung.

Ich brauche die Phasen des italienischen Dramas nicht noch einmal in einzelnen nachzugehen; sie sind nach Aufhebung des Badoglio-Verrats ausführlich vor der Öffentlichkeit klargelegt worden. Jedenfalls genügt heute zu wissen, daß der Verrat nicht nur ein Verbrechen war, sondern ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Wir sind ein Volk, das nicht nur die moralischen, sondern auch die materiellen Grundlagen der Nation zu zerstören vermag. Wir sind ein Volk, das nicht nur die moralischen, sondern auch die materiellen Grundlagen der Nation zu zerstören vermag.

Was das im ganzen deutschen Volk mit so heftiger Leidenschaft erörterte Thema der Vergeltung angeht, so kann ich darüber aus naheliegenden Gründen nur ansagen, daß die Engländer einander anherberndlich verhängnisvollen Verirrungen haben, wenn sie glauben, es handele sich dabei um ein reaktionäres oder propagandistisches Schlagwort, hinter dem keine Wirklichkeit stehe. England wird diese Wirklichkeit eines Tages kennen lernen.

Das britische Volk wird sich dann bei seiner Regierung dafür bedanken können. Ich möchte diesem Thema nicht mehr sagen, als unbedingt nötig ist. Man soll aber nicht glauben, daß meine Zurückhaltung ein Zeichen von Schwäche oder Unsicherheit sei. Die englischen und amerikanischen Bäume werden nicht in den Himmel wachsen; dafür sorgen schon unsere deutschen Techniker, Erfinder, Ingenieure und Arbeiter.

Auch was den U-Boot-Krieg angeht, eilen die Engländer und Amerikaner den Tatsachen weit voraus, wenn sie glauben, die Gefahr sei überwunden. Sie wird eines Tages zu fernem Tages wieder in ihrer alten Größe vor ihnen stehen. Auch hier haben unsere Techniker den Kampf nicht aufgegeben; ganz im Gegenteil.

Die seefahrenden Feindmächte werden das erneut zu erfahren bekommen. Ich werde mich freuen, sobald in dieser als in der Frage des Luftkrieges der Prophezie spielen zu müssen; ich warne den Feind nur vor einer übertriebenen Unterschätzung unserer Abwehr- und Möglichkeiten, zu der gar kein Anlaß vorliegt. Man hat sich in London und Washington auf beiden Seiten bisher so sicher gefühlt, daß den verantwortlichen Männern das Blut etwas zu Kopf gestiegen ist, und das wirkt sich immer nur unvorteilhaft auf die Denkfähigkeit aus. Jene englischen und U.S.A.-Männer haben durchwegs recht, die vor übertriebenem Optimismus warnen und nicht müde werden, zu betonen, daß der Feind nicht am Ende, sondern am Anfang seiner Schwäche steht.

Das deutsche Volk weiß, daß ich mich stets bemühe, die Dinge so nüchtern und so realistisch wie möglich darzulegen und zu schildern. Das ist auch in diesem Falle so. Ich betrete keine Schlaraffenland, ich gebe vielmehr ein Bild der Lage, so wie ich sie sehe. Sie bietet uns eine Menge günstiger Aussichten, und die deutsche Kriegsführung wird keinen Augenblick zögern, diese jeweils wahrzunehmen.

hundert empfinden wird, daß die gegenwärtige Welt im wesentlichen Deutschland allein mit wenigen verbündeten kleinen Völkern den Kampf gegen diese kontinentale Bedrohung hat durchzuführen lassen.

Der Verrat der Badoglio-Clique

Auch die Kriegslage im Süden hat in den vergangenen Wochen durch den Verrat des Hauses Savoyen und der segenhaften Badoglio-Clique eine außerordentliche Belastungsphase durchgemacht. Nach dem plötzlichen Sturz des Duce war es für die deutsche Kriegsführung konzentrisch vor sich zu stellen, ja mehr noch, bei günstigen Umständen sogar auf die Seite unserer Feinde überzuliegen. Wenn diese Savoyen konnte das nicht wundernehmen. Schon ein bourbonischer Prinz zu Machiavellis Zeiten hat einmal gesagt, es habe noch niemals am Ende eines Krieges auf der Seite dessen gestanden, mit dem es ihn begonnen habe, vorausgesetzt allerdings, daß der Krieg nicht so lange dauerte, daß es zweimal den Platz wechseln konnte. Hätte der Führer die aus dem Verrat der römischen Clique ersprossene Gefahr nicht rechtzeitig durchgesehen, dann wäre daraus für uns und unsere Kriegsführung wahrscheinlich ein großes Unglück entstanden.

Denn diese verwerfliche und treubruchhafte Bande von ehrverlorenen Kriegsschmarobern in Rom war bereit und entschlossen, die im Süden Italiens operierenden deutschen Divisionen dem Feind aus Messer zu liefern und sich damit den Zutritt zu seinem Lager zu erkaufen. Diese infame Absicht ist durch unsere politischen und militärischen Maßnahmen durchkreuzt worden. Politisch war die Befreiung des Duce das Signal zur Begründung eines republikanisch-sozialistischen Italiens; militärisch aber haben unsere Divisionen mit den badoglioistischen Verbänden der bewaffneten Macht Italiens kurzen Prozeß gemacht. Welche Bedingungen der Feind selbst einem zu erfüllen und treubruchlichen Verräter aufzuzwingen hat, haben wir dann den dreieinig Punkte der schmerzlichen Unterwerfung des Königs und seines feigen Marzials entziehen können.

Sie beweisen noch einmal zu allem Überflusse, daß niemand sich aus diesem Kriege herauswinden kann. Er gleicht einem in rasender Fahrt befindlichen D-Bus, und wer unterwegs aussteigt, wird das Genid brechen. Er hat Ausmaße angenommen, die es unter allen Umständen geraten erscheinen lassen, die Waffen in der Hand zu behalten und sein Leben mit allen Mitteln zu verteidigen.

Wer die Waffen niederlegt, hat verloren und wird mittelloslos angesehen. Es geht hier nicht um Regime oder Anschauungen, nicht um Verpanen oder Auffassungen, sondern um Völker, um ihr Leben, ihre Zukunft, ihre Selbstbestimmung und ihre Existenz.

kenzungslosigkeit. Das mag sich jeder selbst sein lassen.

Das italienische Beispiel ist auch für den einen oder den anderen Parteimitglied unter uns eine heilsame Lehre gewesen. Dieser Krieg muß ausgetragen werden. Wir haben nicht die Wahl zwischen ihm und dem Frieden, sondern die zwischen Sieg oder Vernichtung.

Ich brauche die Phasen des italienischen Dramas nicht noch einmal in einzelnen nachzugehen; sie sind nach Aufhebung des Badoglio-Verrats ausführlich vor der Öffentlichkeit klargelegt worden. Jedenfalls genügt heute zu wissen, daß der Verrat nicht nur ein Verbrechen war, sondern ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Wir sind ein Volk, das nicht nur die moralischen, sondern auch die materiellen Grundlagen der Nation zu zerstören vermag. Wir sind ein Volk, das nicht nur die moralischen, sondern auch die materiellen Grundlagen der Nation zu zerstören vermag.

Italien erlebt nun durch den Faschismus eine langsame Regeneration. Das deutsche Volk aber ist entschlossen, aus dem italienischen

Nach geschichtlichem Gesetz

Immer wird ein Kampf um große, weltweite Ziele mit zunehmender Dauer sich auch in seinen Methoden und Folgen verändern. Es gab noch niemals in der Geschichte ein Beispiel dafür, daß er in seiner zweiten Hälfte leichter gewesen wäre als in seiner ersten. Auch sonst im menschlichen Leben gilt es, beim letzten Einsatz die letzten Kräfte einzusetzen, um zum Erfolg zu kommen. Es ist dabei nicht allein wichtig, in welcher Verfassung man den Sieg erringt. Auch wenn der Marathonläufer nach Durchlaufen des Zielbandes ohnmächtig auf den Boden sinkt, wird trotzdem der Lorbeerkrone seine Ehre zieren.

Es ist es auch bei einem Volke, das zum Kampf um seine Existenz angetreten ist. Alles, was es zur Erringung des Sieges preisgibt, wird es durch den Sieg leicht wieder zurückgewinnen können; alles aber, was es im Kampf um den Sieg geschenkt hat, wird es als Folge einer Niederlage wieder verlieren.

Wenn wir also heute in der Verteidigung unserer Freiheit unsere materiellen Besitz, ja unser Leben einsetzen, um damit der Erringung des Sieges zu dienen, so handeln wir damit nach geschichtlichem Gesetz. Wir werden dafür eines Tages den Lorbeer empfangen.

Es wird heute vielfach von unserem Zeitalter als einem friedlichen gezeichnet. Wir haben zu diesem Vergleich keine geschichtliche Berechtigung. Wir führen im Gegensatz zu Friedrich II. unseren Krieg aus ganz fernen Voraussetzungen heraus. Das Schicksal der Ausbiller, das Schicksal einmal als die Grundlage der höheren Strategie preis, brauchte bei uns immer zur in bestimmtem

Die große Aufgabe der Partei

Und damit komme ich zum wesentlichsten Grundgedanken unserer allgemeinen Kriegsführung. Man führt einen Krieg nicht, um den Frieden zu erhalten, sondern um ihn in Ehren und Freiheit wiederherzustellen.

Je mehr und je radikaler man alle zur Verfügung stehenden materiellen und moralischen Mittel des Volkes zur Erringung des sieghaften Friedens einsetzt, um so eher wird man dieses Ziel erreichen. Verluste an materiellen Werten müssen, so viel sie dem einzelnen auch an Leid zufügen, trotzdem hingenommen werden, um die Zukunft des Volkes sicherzustellen. Nur die Freiheit ist ein unerlässliches Gut. Sie hat ein Volk deshalb in seinem Lebenskampf bis zum letzten Atemzug zu verteidigen.

Die nationalsozialistische Bewegung hat in jahrelanger tätiger Kleinarbeit eine unermüdliche politische Erziehung am deutschen Volke geleistet. Auch heute wieder richtet sie die Nation in allen schwersten Stunden auf und gibt ihr neue Kraft zur Erfüllung ihrer harten Kriegspflichten. Sie hat damit jetzt wieder eine ähnliche Aufgabe wie vor der Machtergreife durchzuführen. Wiederum ist es heute mehr denn je notwendig, daß die Nation wie ein Mann hinter dem Führer steht. Niemand, weder in der Führung noch in der Gefolgschaft, darf sich auch nur dem leisesten Gefühl der Schwäche hingeben. Je gefährlicher der Krieg wird, um so ruhiger und geschlossener muß man ihm entgegenzutreten. Am Beispiel Italiens muß jeder Deutsche erkennen, wohin es führt, wenn ein Volk in seinen kritischen Entwicklungsphasen die Nerven verliert und seiner Sache untreu wird. Es kommt also gerade jetzt darauf an, hart, entschlossen und handhaft zu bleiben, bis der Sieg unter ist.

Die Sorgen kommen und vergehen. Sie werden bis zum Ende des Krieges nicht ablassen. In jeder Woche wird deren neue mit sich bringen. Aber ein gültiges Schicksal hat es so, daß, wenn die eine erkrankt, die andere meistens dahinschwindet. Wir leben heute im gewaltigen Drama der Geschichte unseres Volkes, vielleicht überhaupt der ganzen Menschheitsgeschichte. In ihm liegt die Möglichkeit der endgültigen Lösung der europäischen Frage beschlossen. Das nationalsozialistische Reich wird diese Möglichkeit zu nutzen wissen.

Wir Nationalsozialisten sind von Anfang unserer politischen Tätigkeit an in diesem Geiste und in dieser Gesinnung erzogen worden. Der Führer er ist uns dafür das beständige und übergenannte Beispiel. Als ich kürzlich wieder mehrere Tage in seiner nächsten Umgebung weilte, wurde in seiner nächsten Umgebung und beglückwünschte beläufig, in ihm einen Mann an der Spitze des Reiches zu sehen, dessen innere Kraft und Gläubigkeit ich Schwierigkeiten und jede Belastungsprobe meistern wird. Er tritt nicht auch heute mit seiner unveränderten inneren Sicherheit gegenüber, die wir in der Kampfeszeit der nationalsozialistischen Bewegung immer an ihm bewundern haben.

Damals haben wir gekämpft und gearbeitet, ohne zu wissen, wann die Stunde des Sieges kommen würde. Auch heute ist es möglich, zu fragen: „Wann wird der Krieg zu Ende sein?“ Ich könnte auf diese Frage ebenso wenig eine Antwort geben wie 1932 auf die Frage, wann die Bewegung an die Macht kommen würde. Geschichtliche Termine sind unberechenbar. Der

Beispiel zu lernen, vor allem, daß keine Gewalt des Feindes uns je dazu bewegen darf, auf unsere Ehre und Freiheit zu verzichten oder die Waffen niederzuliegen, bis der Sieg in unseren Händen ist.

Die Invasionen im Westen

Was übrigens die Invasionen im Westen angeht, so warten wir und auch die Sowjets bisher immer noch vergebens auf ihre Verwirklichung. Man hatte sich diese Operation also offenbar im Feindlager allzu einfach vorgestellt und wird sich auch in der Zukunft sehr wohl überlegen müssen, hier das ganze britisch-amerikanische Prestige leistungsfähig ans Spiel zu legen. Jedenfalls liegt man weder in englischen noch in nordamerikanischen Blättern noch von einem beiderseitigen Esprit nach Berlin und einem gemilderten Drink in der Atlantik. Unsere anglo-amerikanischen Feinde haben bisher nur an der Peripherie Europas gekämpft. An den Kern unserer Verteidigungsstellungen sind sie überhaupt noch nicht herangekommen; da werden sie sich erst beweisen müssen. Aber auch unsere Soldaten haben die Wüste dazu. Sie kämpfen bisher immer unter ungünstigen Bedingungen, und trotzdem haben sie dem Feind schwere Verluste zugefügt, daß seine Völker das Grausen fäst.

Umfrage zur Anwendung zu kommen. Friedrich mußte es zeitweilig hinnehmen, daß seine Feinde große Teile seines Landes besetzten und in Berlin einogen. Er hatte keine Preisgabe, um seine Armee schlagkräftig zu erhalten. Wenn man im heftigsten Krieg nur habe liegen können, weil ihm in der entscheidenden Stunde durch den Tod der Jarin Elisabeth ein glücklicher Zufall zu Hilfe kam, so ist dieser Einwand nicht stichhaltig. Glücksumstand hin, Glücksumstand her, jedenfalls war es kein Zufall, daß Friedrich durch sein tapferes Ausbleiben auch in den kritischsten Situationen auf dem Schlachtfeld blieb und somit jeden günstigen Umstand, er mochte kommen, wann auch immer, für sich auszunutzen konnte.

Ich bin heute mehr denn je vor einem tiefen Glauben an eine über den Menschen und Völkern wirkende Kraft des geschichtlichen Schicksals erfüllt. Ich weiß, daß in großen historischen Entwicklungen schwere Kämpfe die Göttin der Geschichte ihre höchsten und letzten Entschlüsse abhängig macht. Auch sie verzettelt nicht wahllos ihre Gaben; man kann sich ihr Glück nur durch Tapferkeit verdienen. Wir alle sind nationalsozialistisch erzieht und heute noch mit tiefer Bewegung der Tatsache, daß unsere Partei in ihrem Kampf um die Macht den außerordentlichen Belastungen ausgesetzt war und sie erst dann zum Siege berufen wurde, als sie bei zahlreichen Gelegenheiten bewiesen hatte, daß sie ihn auch verdient. Genau so ist es in diesem Kriege. Wir haben also zu beweisen, daß wir die Kraft besitzen, damit fertig zu werden.

Weg zum Ziel kann unter Umständen lang sein, unter Umständen aber nicht man auch, ohne es zu wissen, kurz vor seinem Ende. Die kommt die Lösung nicht dann, wenn man sie erwartete. So war es auch bei der Machtergreife. Im August 1933 hatten viele den Sieg für sicher gehalten; aber er kam trotzdem nicht. Im Januar 1933 glaubten viele, noch eine lange und schwere Kampfzeit bestehen zu müssen, und plötzlich war die Stunde des Triumphes da.

Und trotzdem war sie alles andere als ein Geschenk des Himmels. Sie war der Mühe, der Arbeit und der Treue Preis. Weil wir uns in allen Kämpfen und Belastungen so tapfer geschlagen hatten, weil uns niemals auch nur der Gedanke an Nachgiebigkeit gekommen war, weil wir so gläubig an unsere Sache hingen, weil wir dem Führer so unerschütterlich die Treue gehalten hatten, deshalb entschieden wir die heftigsten Stunden des Sieges nicht als Gefährten des Himmels, sondern als Ausübung einer geschichtlichen Gerechtigkeit, sozulagen als die Vollendung eines großen Schicksals, das wir uns verdient hatten. Wir hatten die Prüfungen, die es uns auferlegte, bestanden und wurden nun berufen, die Macht in die Hand zu nehmen. Genau so wird es auch einmal in diesem Kriege sein. Einmal Tages wird er sein Ende finden. Wer dann noch aufrecht auf dem Schlachtfeld steht, dem wird die Göttin der Geschichte den Vorbeer reichen.

Je mehr wir heute einsehen, desto größer wird dieser Sieg werden. Die Zeit ist so hart und schwer geworden, daß wir als Volk die Brücken hinter uns abgebrochen haben. Ein Zurück gibt es nicht mehr, nur noch ein Weiter. Aus dieser Bestimmung heraus wächst unaufhaltsam der kommende große Sieg. Die Nationalsozialisten haben nie auch nur eine Minute daran gezweifelt. Wie wir vor der Machtergreife immer und immer wieder vor unseren Anhängern gläubig betonten, daß eines Tages die gesegnete Stunde kommen werde, so können wir das heute nur immer und immer wieder vor dem deutschen Volke wiederholen.

Wie damals, so sind wir heute fest davon überzeugt: Wir werden siegen, weil es so in der Logik der Geschichte liegt, weil ein höheres Schicksal das so will, weil es uns keinen anderen Weg als den vorgeschriebenen führen kann und weil ohne unseren Sieg die Geschichte ihren Sinn verloren hätte; und sinnlos ist die Geschichte nicht.

Mag sein, daß wir bis dahin noch schwere und harte Prüfungen bestehen müssen. Je näher wir der Entscheidung kommen, um so dramatischer und gefährlicher wird dieser Krieg werden.

Aber eines Tages wird er in einer letzten großen Nervens- und Kraftprobe sein Ende finden. Dann wird plötzlich der Vorhang vor dem Häufel unserer Zeit zerrissen und sich vor uns das Bild einer neuen Welt auftun. Es wird die Welt eines erhabenen und schönen Friedens sein, in die wir durch unseren Schritt und der blutigen Welt des Krieges eintreten wollen.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe. Verlagsdirektor: Emil Mühl. Hauptschriftleiter: Franz Moraller. Stellv. Hauptschriftleiter: Dr. Georg Brinner. Rotationsdruck: S. H. Westdeutsche Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H., zur Zeit in Preußisch-Neuburg. Der

W.B. Baden-Baden unterliegt der Soldatenei

Baden-Baden. Mit der Verpflichtung einer Soldatenei...

Das Spiel begann unter der Leitung von Joller aus...

Die Fußballabteilung des Turn- und Sportvereins...

Die Fußballabteilung des Turn- und Sportvereins...

Die Fußballabteilung des Turn- und Sportvereins...

Die Fußballabteilung des Turn- und Sportvereins...

Die Fußballabteilung des Turn- und Sportvereins...

Die Fußballabteilung des Turn- und Sportvereins...

Die Fußballabteilung des Turn- und Sportvereins...

Die Fußballabteilung des Turn- und Sportvereins...

Die Fußballabteilung des Turn- und Sportvereins...

Die Fußballabteilung des Turn- und Sportvereins...

Die Fußballabteilung des Turn- und Sportvereins...

Die Fußballabteilung des Turn- und Sportvereins...

Die Fußballabteilung des Turn- und Sportvereins...

Die Fußballabteilung des Turn- und Sportvereins...

Die Fußballabteilung des Turn- und Sportvereins...

Die Fußballabteilung des Turn- und Sportvereins...

Die Fußballabteilung des Turn- und Sportvereins...

Die Fußballabteilung des Turn- und Sportvereins...

Die Fußballabteilung des Turn- und Sportvereins...

Die Fußballabteilung des Turn- und Sportvereins...

Die Fußballabteilung des Turn- und Sportvereins...

Die Fußballabteilung des Turn- und Sportvereins...

Die Fußballabteilung des Turn- und Sportvereins...

Die Fußballabteilung des Turn- und Sportvereins...

Die Fußballabteilung des Turn- und Sportvereins...

Die Fußballabteilung des Turn- und Sportvereins...

Zum guten Tropfen - ein schönes Glas!

Warum wir den Wein nicht aus der Kaffertasse trinken - Etwas vom Werden des Weinglases / Von Franz Joseph Götz

Wer in diesen Tagen durch unsere Rebhölzer...

Wald also wird es in diesen Jahren zu rumoren...

Aus dem Feuerquell des Weines, Aus dem Auergrund des Weines...

„Der Weiser“, oder in der Tagesprache das Weinglas...

Seinen Ausgang soll es aus dem alten Ägypten...

Die Glasfabrikation hat eine lange Geschichte...

Das Trachten nach dem Besten gläserner Gefäße...

Als vor mehr als 600 Jahren die ersten Stöcker...

Die Glasfabrikation hat eine lange Geschichte...

Die Glasfabrikation hat eine lange Geschichte...

Die Glasfabrikation hat eine lange Geschichte...

Die Glasfabrikation hat eine lange Geschichte...

Die Glasfabrikation hat eine lange Geschichte...

Die Glasfabrikation hat eine lange Geschichte...

Die Glasfabrikation hat eine lange Geschichte...

Die Glasfabrikation hat eine lange Geschichte...

Die Glasfabrikation hat eine lange Geschichte...

Die Glasfabrikation hat eine lange Geschichte...

Die Glasfabrikation hat eine lange Geschichte...

Die Glasfabrikation hat eine lange Geschichte...

Die Glasfabrikation hat eine lange Geschichte...

Die Glasfabrikation hat eine lange Geschichte...

„Wenn vor dir goldenes Scheines der volle Becher blüht.“

Der ist nicht wert des Weines, Der ihn wie Wasser trinkt!

Der Kenner trinkt den Wein auch nicht allein...

Der Kenner trinkt den Wein auch nicht allein...

Der Kenner trinkt den Wein auch nicht allein...

Der Kenner trinkt den Wein auch nicht allein...

Der Kenner trinkt den Wein auch nicht allein...

Der Kenner trinkt den Wein auch nicht allein...

Der Kenner trinkt den Wein auch nicht allein...

Der Kenner trinkt den Wein auch nicht allein...

Der Kenner trinkt den Wein auch nicht allein...

Der Kenner trinkt den Wein auch nicht allein...

Der Kenner trinkt den Wein auch nicht allein...

Der Kenner trinkt den Wein auch nicht allein...

Der Kenner trinkt den Wein auch nicht allein...

Der Kenner trinkt den Wein auch nicht allein...

Der Kenner trinkt den Wein auch nicht allein...

Der Kenner trinkt den Wein auch nicht allein...

Der Kenner trinkt den Wein auch nicht allein...

Der Kenner trinkt den Wein auch nicht allein...

Der Kenner trinkt den Wein auch nicht allein...

Der Kenner trinkt den Wein auch nicht allein...

Der Kenner trinkt den Wein auch nicht allein...

Der Kenner trinkt den Wein auch nicht allein...

Umschau am Oberrhein

Abschluss der erntefrischen Kreistage

Strasbourg. In diesem Wochenende, das im ganzen Reich...

Der älteste Gegenbäcker 92 Jahre alt

R. Gegenbäcker, Apotheker in N. War Rin...

Offenburg. (Zöblicher Unfall.) Die 58 Jahre alte Frau...

Die Ausbildung der Gewerbe- und Handelslehrer

Strasbourg. Die Ausbildung zum Gewerbelehrer...

Die Berufsausbildung an den Berufsschulen...

Die Berufsausbildung an den Berufsschulen...

Die Berufsausbildung an den Berufsschulen...

Die Berufsausbildung an den Berufsschulen...

Die Berufsausbildung an den Berufsschulen...

Die Berufsausbildung an den Berufsschulen...

Die Berufsausbildung an den Berufsschulen...

Die Berufsausbildung an den Berufsschulen...

Die Berufsausbildung an den Berufsschulen...

Die Berufsausbildung an den Berufsschulen...

Die Berufsausbildung an den Berufsschulen...

Die Berufsausbildung an den Berufsschulen...

Die Berufsausbildung an den Berufsschulen...

Die Berufsausbildung an den Berufsschulen...

Die Berufsausbildung an den Berufsschulen...

Die Berufsausbildung an den Berufsschulen...

Kleines Dorfbuch Lautenbach im Murgtal

Weg und Steg ins Dorf und aus dem Dorf

IV. stecken! Um die Wegunterhaltungskosten...

Als vor mehr als 600 Jahren die ersten Stöcker...

Die Glasfabrikation hat eine lange Geschichte...

Die Glasfabrikation hat eine lange Geschichte...

Die Glasfabrikation hat eine lange Geschichte...

Die Glasfabrikation hat eine lange Geschichte...

Die Glasfabrikation hat eine lange Geschichte...

Die Glasfabrikation hat eine lange Geschichte...

Die Glasfabrikation hat eine lange Geschichte...

Die Glasfabrikation hat eine lange Geschichte...

Die Glasfabrikation hat eine lange Geschichte...

Die Glasfabrikation hat eine lange Geschichte...

Die Glasfabrikation hat eine lange Geschichte...

Die Glasfabrikation hat eine lange Geschichte...

Die Glasfabrikation hat eine lange Geschichte...

Die Glasfabrikation hat eine lange Geschichte...

Sonate für Martina

Roman von Brünhilde Hofmann

Alle Rechte bei Carl Duncker Verlag Berlin

(V. Fortsetzung)

So oder so ähnlich hatte er gesprochen. Martina...

Michael mußte das. Er nickte. „Wir brauchen nicht darüber zu reden“, sagte er. „Es mußte kommen.“

„Was mußte kommen?“ „Dass noch einmal im Leben...“

„Was mußte kommen?“ „Dass noch einmal im Leben...“

„Was mußte kommen?“ „Dass noch einmal im Leben...“

„Was mußte kommen?“ „Dass noch einmal im Leben...“

„Was mußte kommen?“ „Dass noch einmal im Leben...“

„Arbeiten“, belehrte ihn Mutter Theres...

„Arbeiten“, belehrte ihn Mutter Theres...

„Arbeiten“, belehrte ihn Mutter Theres...

„Arbeiten“, belehrte ihn Mutter Theres...

„Arbeiten“, belehrte ihn Mutter Theres...

„Arbeiten“, belehrte ihn Mutter Theres...

„Arbeiten“, belehrte ihn Mutter Theres...

„Arbeiten“, belehrte ihn Mutter Theres...

„Arbeiten“, belehrte ihn Mutter Theres...

„Arbeiten“, belehrte ihn Mutter Theres...

„Arbeiten“, belehrte ihn Mutter Theres...

„Arbeiten“, belehrte ihn Mutter Theres...

„Arbeiten“, belehrte ihn Mutter Theres...

„Arbeiten“, belehrte ihn Mutter Theres...

„Arbeiten“, belehrte ihn Mutter Theres...

„Arbeiten“, belehrte ihn Mutter Theres...

„Arbeiten“, belehrte ihn Mutter Theres...

„Arbeiten“, belehrte ihn Mutter Theres...

„Arbeiten“, belehrte ihn Mutter Theres...

„Arbeiten“, belehrte ihn Mutter Theres...

„Arbeiten“, belehrte ihn Mutter Theres...

„Arbeiten“, belehrte ihn Mutter Theres...

„Arbeiten“, belehrte ihn Mutter Theres...

„Arbeiten“, belehrte ihn Mutter Theres...

„Arbeiten“, belehrte ihn Mutter Theres...

„Arbeiten“, belehrte ihn Mutter Theres...

„Arbeiten“, belehrte ihn Mutter Theres...

„Arbeiten“, belehrte ihn Mutter Theres...

„Arbeiten“, belehrte ihn Mutter Theres...

„Arbeiten“, belehrte ihn Mutter Theres...

„Arbeiten“, belehrte ihn Mutter Theres...

„Arbeiten“, belehrte ihn Mutter Theres...

„Arbeiten“, belehrte ihn Mutter Theres...

„Arbeiten“, belehrte ihn Mutter Theres...

„Arbeiten“, belehrte ihn Mutter Theres...

„Arbeiten“, belehrte ihn Mutter Theres...

